

Einzelpreis 30000 M.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 650.000 Mk. pol.
Durch Zeitungshändler 700.000
die Post 700.000
Ausland 900.000
Pro Woche 175.000
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon Nr. 6-86.
Postcheckkonto 60.689.
Honora werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unterlongt eingewandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung im Osten.

Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens
Anzeigenpreise:
Die 2-seitige Millimeterzeitung 6000 Mk. pol.
Die 3-seitige Reklamezeitung 111 im. 20000.
Eingeladen im lokalen Teile 4.000 - für Arbeitsuchende besondere Vergünstigungen. Anzeigen an Sonn- und Feiertagen werden mit 25 Prozent berechnet, Auslandsinteresse 50% Zuschlag. Bei Betriebsförderung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 146.

Lodz, Sonnabend, den 10. November 1923.

1. Jahrgang.

Der Nationalistenputsch in München niedergeschlagen.

Kämpfe zwischen der Reichswehr und den Nationalisten.—Hitler und Ludendorff verhaftet.

Wien, 9. November. (Pat.) Die "Neue Freie Presse" berichtet über den Staatsstreich in München folgende Einzelheiten: Während der Rebe Kahr in Bräuhause erschien Hitler mit einem Revolver in der Hand im Saal und fuhr einige Schüsse in die Luft ab, worauf er bekanntgab, daß die bayerische Regierung gestürzt sei, und die nationale Revolution und die nationale Diktatur gesiegt hätten. Nach diesen Worten brangen in den Saal Bewaffnete ein. Hitler begab sich mit Kahr in den angrenzenden Saal, wo auch General Löffelholz, Ministerpräsident Knilling, der Innenminister wie auch Minister Nitta wurden verhaftet. Nach der Rückkehr in den Saal teilte Hitler mit, daß Kahr Stathalter der Monarchie in Bayern sein werde. Nunmehr kündete er die Absetzung der Berliner Regierung und des Reichspräsidenten Ebert an. Es wurde eine deutsch-nationalen Regierung gebildet werden, die sofort die Organisierung einer deutsch-nationalen Armee aufnehmen werde. Die Leitung der vorläufigen Regierung werde er selbst, das Armeekommando General Ludendorff, den Posten eines Reichswehrministers General Löffelholz und den Posten eines Polizeiministers Oberst Seifert übernehmen. Hitler sprach hierauf die Versammlung, ob sie mit einer solchen Lösung zufrieden seien, was sie begeistert bejahten. Kahr stellte nunmehr die neue Regierung vor und erklärte, daß er das Mandat eines Stathalters der Monarchie zum Wohle Deutschlands und des bayrischen Vaterlandes annahme.

Wien, 9. November. (Pat.) Das "Neue Wiener Journal" meldet aus München, daß sämtliche nationalen Verbände davon in Kenntnis gebracht wurden, daß morgen der Marsch nach Berlin angetreten werden sollte.

Berlin, 9. November. (A. W.) Das Gelingen des Staatsstreichs in Bayern hängt ganz davon ab, welche Stellung die Reichswehr einzunehmen wird. Wenn sie sich auf die Seite der Aufständischen stellen sollte, dann ist der Marsch auf Berlin ein Werk der nächsten Stunden. Sollte die Reichswehr dagegen den bayrischen Putschisten den Gehorsam verweigern, so ist es möglich, daß der Staatsstreich noch vereitelt wird.

München, 9. November. (A. W.) Das Verhalten Kahr's im Staatsstreich Hitlers ist überaus zweideutig. Einerseits ist der bereit, den Posten eines bayrischen Staatschefs anzunehmen, andererseits soll er aber den Befehl erteilt haben, Hitler und Ludendorff zu verhaften, dies damit erklärend, daß er anfanglich der Gewalt habe weichen müssen.

Berlin, 9. November. (Pat.) Von Oberbürgermeister Nürnberg entsandte Funktelegramme melden, daß Generalkommissar Kahr, General Löffelholz und Oberst Seifert ausgesagt hätten, sie seien in der vergangenen Nacht gezwungen worden, sich mit dem Vorgehen Ludendorffs und Hitlers einverstanden zu erklären. Kahr, so besagt die Depesche, verurteilte diese Bewegung und hoffte, im Laufe des heutigen Tages den Putsch zu unterdrücken. Seinen Standpunkt habe er sofort der Reichswehr mitteilen lassen, damit es zu keinen Missverständnissen komme. Kahr hat allen Kreishöfen den Auftrag erteilt, über die Pässe der Mitglieder der Organisation "Oberland" die strengste Kontrolle zu üben. Desgleichen hat er den Befehl zur Verhaftung Ludendorffs und Hitlers erlassen.

Berlin, 9. November. (A. W.) Den letzten Meldungen zufolge leisteten die Stoßtrupps Hitlers nur noch in zwei Gebäuden Widerstand: in der Reichswehrkommandantur und im Bräuhause. In welchem dieser Gebäude sich Hitler und Ludendorff befinden, ist unbekannt. Gerüchten zufolge soll Ludendorff verwundet worden sein, während andere wieder besagen, daß er entflohen sei. Jedenfalls muß festgestellt werden, daß die Reichswehr sich gegen Hitler gewendet hat, ebenso hat sich auch das Verhältnis Kahr's zu ungünsten der Putschisten geändert. Die Unterdrückung des Aufstandes kann in nächster Zeit erwartet werden, da sich zwischen den Alldeutschen, d. h. den Anhängern Ludendorffs und

Hitlers, und den Monarchisten mit Kahr und Ministerpräsident Knilling an der Spitze, Meinungsverschiedenheiten herausgebildet haben. Nürnberg, 9. November. (Pat.) Wie das Wolffs-Büro aus München meldet, wurde General Ludendorff verhaftet. Vor dem Präsidentenpalast ist es zu einem Zusammenstoß mit den Nationalsozialisten gekommen, wobei 14 Personen getötet und schwer verwundet wurden. Das Gebäude der Reichswehrkommandantur wurde von Kapitän Rohn bedingungslos übergeben.

Berlin, 9. November. (Pat.) Ein um 6 Uhr abends erlassenes amtliches Kommunikat besagt, daß das Gebäude der Militärkommandantur in München, in dem sich Hitler und Ludendorff verschanzt hatten, von der Reichswehr nach hartnäckigem Kampf, während dessen beide Seiten bedeutende Verluste erlitten, eingenommen wurde. Ludendorff und Hitler, der verwundet ist, wurden verhaftet.

München, 9. November. (Pat.) Gegen Mittag wurde hier der Belagerungszustand verhängt. In den Nachmittagsstunden wurden die Nationalsozialisten entwaffnet. Die Macht befand sich vollständig in den Händen Kahr's. Die Mitglieder des Kabinetts Knilling verbleiben z. T. weiter in Haft.

Berlin, 9. November. (Pat.) Wie das Wolffs-Büro meldet, kann man den Putsch in München als niedergeschlagen ansehen. Der ehemalige Polizeipräsident Seifert wurde verhaftet. Alle öffentlichen Gebäude in München befinden sich in den Händen der gesetzlichen Regierung. In München, wie auch ganz Bayern herrscht Ruhe.

Die Reichsregierung und der Münchener Putsch.

Berlin, 9. November. (Pat.) Um Mitternacht trat in Berlin das Reichskabinett unter Teilnahme des Reichspräsidenten und der preußischen Minister zusammen, um gegenüber den letzten Vorfällen Stellung zu nehmen.

Berlin, 9. November. (Pat.) Im Hinblick auf die Vorfälle in Bayern hat die Reichsregierung beschlossen, den Eisenbahn-, Telefon- und Telegraphenverkehr mit Bayern bis zu dem Augenblick einzustellen, da die Ordnung vollständig wiederhergestellt sein werde.

Berlin, 9. November. (Pat.) Reichspräsident Ebert hat General v. Seeckt zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte des Reiches ernannt.

Berlin, 9. November. (A. W.) Die Reichsregierung hat an das deutsche Volk einen Aufruf erlassen, in dem sie erklärt, daß jeder, der den Staatsstreich im Lande unterstützen, ein Hochverrätter sei und Deutschland in einen Bürgerkrieg stürze, gleichzeitig auch den Einmarsch der Feinde in Deutschland vorbereite.

Verhaftung von nationalistischen Führern in Hamburg.

Berlin, 9. November. (Pat.) Aus Hamburg wird gemeldet, daß dort die Führer der Nationalsozialisten entwaffnet und verhaftet worden seien.

Oesterreichische Besorgung.

Militärische Maßnahmen zum Schutz d. Grenze.

Wien, 9. November. (A. W.) Der österreichische Ministerrat trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um über die Vorfälle in Bayern zu beraten. Das Resultat dieser Besprechungen war, daß den Behörden in Innsbruck und Salzburg besondere Anstrengungen erlassen wurden, die Außlanbpässe bei der Einreise von Bayern nach Österreich genau zu kontrollieren. Außerdem wurden für alle Fälle ein Regiment Infanterie und mehrere Batterien Geschütze nach Salzburg entsandt.

Verhaftung von Putschisten in Budapest.

Wien, 9. November. (Pat.) Die "Garde" berichtet aus Budapest, daß dort gegen 100 Verhaftungen vorgenommen wurden. Die Verhafteten sind vorwiegend bayrische Staatsbürger, die ohne Anmeldung bei der Polizei nach Budapest gekommen waren, und die in enger Verbindung mit der Gruppe Ulljan standen.

Frankreichs Angst vor einer Rechtsdiktatur in Deutschland.

Wien, 9. November. (Pat.) Die "Neue Freie Presse" berichtet aus Paris: Gestern fand unter Voß Millerands eine Sitzung des Ministerrats statt, auf der neue Instruktionen für den französischen Geschäftsträger in Washington formuliert wurden, die darauf hinausgehen, daß Frankreich im Gegensatz zu seinem bisherigen politischen Standpunkt gegenüber den Verbündeten in Deutschland nunmehr zur endgültigen Lösung der deutschen Probleme bereit sei. Sodann beschloß der Ministerrat auf Antrag Millerands, der deutschen Reichsregierung durch Vermitlung des französischen Geschäftsträgers in Berlin die Erklärung zugreifen zu lassen, daß Frankreich eine Diktatur der Rechten in Deutschland nicht dulden werde. Diese Erklärung wird laut der "Neuen Freien Presse" in malvollem Tone gehalten sein und keinerlei Drohungen enthalten. Der französische Regierung wird es hierbei lediglich um die Erhaltung der Demokratie in Deutschland zu tun sein; sie will die republikanischen Elemente gegen die militaristische Reaktion stärken. (Und wer hat das Auftreten des Nationalismus in Deutschland verschuldet? Die Schrift I.)

Paris, 9. November. (Pat.) "Tempo" meldet, daß die Pariser Regierung dem französischen Geschäftsträger in Berlin die Befreiung erteilt habe, der deutschen Reichsregierung wissen zu lassen, daß Frankreich die Schaffung einer Diktatur der Rechten in Deutschland nicht dulden könne.

Alliierte Schutztruppen nach Berlin?

Frankreich beantragt Maßnahmen zur Sicherheit der Freiheit.

Wien, 8. November. Das "Akt. Ukr. Blatt" meldet aus Paris: Mit Rücksicht auf die bedrohlichen Zustände in Berlin findet in den Kreisen der alliierten Mächte ein Gedankenaustausch über die Maßnahmen statt, die man zum Schutz der ausländischen Missionen und der in Berlin wohnenden Ausländer treffen soll. Die französische Regierung beantragt die Entsendung von Schutzdetachements aller alliierten Mächte. Auch wird der militärische Schutz der wichtigsten Eisenbahnlinien erwogen.

Ein Ultimatum an Deutschland.

Paris, 9. November. (Pat.) Bekanntlich hatte Poincaré in seinem Schreiben vom 3. Oktober, das er an den deutschen Geschäftsträger in Paris richtete, im Namen der Botschafterkonferenz auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die bei interalliierten Kontrollkommisionen von seitens Deutschlands vorgegangen sind. Die deutsche Reichsregierung wurde darin zum letztenmal zur Erfreilung der erforderlichen Maßnahmen aufgefordert, um den französischen und belgischen Offizieren eine ungeheure Erfüllung ihrer Pflichten zu gewährleisten. Poincaré machte in dem Schreiben des weiteren auf die ernsten Folgen aufmerksam, die die bisherige Haltung der Reichsregierung noch sich ziehen könnte, und forderte in kurzer Zeit eine Antwort. In einem neuerlichen Schreiben vom 8. November stellt Poincaré fest, daß er auf seine vorige Note keine Antwort erhalten habe, und betont, daß die Botschafterkonferenz spätestens bis 10. November einen Bescheid erwarte.

pap. In Polen verstarb vorgestern der Brigadegeneral Stefan de Latour, Kommandeur des 8. Rappelregiments.

Das Wichtigste im Blatt:

Offizieller Dollarkurs = 1,790,000 poln. Mark.
Der Nationalistenputsch in München niedergeschlagen
Frankreichs Angst vor einer Rechtsdiktatur in Deutschland
Ein Ultimatum an Deutschland
Was waren die vergessenen Blüte? (Seltartikel.)
Von den Waffen in Tarnow.

Zu wenig des vergossenen Bluts?

Die Ereignisse von Krakau haben bewiesen, daß die Verbitterung der breiten Bevölkerungsmassen Polens ihren Höhepunkt erreicht hat. Die fürstlich wachsende Feuerung im Verein mit der Dynamik der Regierung, die nichts unternimmt, das Glend zu steuern, haben die schon lange glimmende Unzufriedenheit der Massen zur hellen Flamme entfacht.

Die Krakauer Ereignisse haben jedem deakabenen Bürger die Lüste erzeigt, daß der Boden, auf dem die polnische Sezamtheit ihr Regierungsgebäude errichtet hat, unterminiert ist. Man sollte glauben, daß eine Ahnung von der Gefahr auch den Machthabern der Cijena ängstigen muß, daß sie daher darauf verzichten wird, den gespannten Boxer noch mehr zu spannen, und auf den Scheiterhaufen am Pulverfaß noch mehr Scheite zu stürzen. Genuße Vernunft würde so handeln, würde all's unterlassen, was schon die eigene Sicherheit gefährdet könnte.

Anderer die Cijena. Sie macht wieder einmal das Epichor vorwärts, daß die Söster den mit Blindheit schlagen, den sie verbergen wollen. Anstatt das vergossene Blut zu betrauern und zur Schne umzulehren von dem Wege, der in das Chaos, in die Anarchie führen muß, droht sie mit neuen Blutoergießen.

Einer der prominentesten Führer der Cijena, der Abgeordnete Rabski, verkündet in seinem Blatt, dem „Kurier Warszawski“, daß Millionen von polnischen „Schwarzhemden“ bereitstehen, die „Hydra der Anarchie“ auszurotten. Ob Herr Rabski sich besser bewußt ist, daß er mit dem Feuer spielt? Haben ihn die Krakauer Ereignisse nicht darüber belehrt, daß auch die Gegenseite diszipliniert ist und — wer weiß? — vielleicht auch mit seinen „Schwarzhemden“ fertig werden wird?

Das Unvermögen dieser Leute, einen eigenen schöpferischen Gedanken zu fassen, erweist sich wieder, wie schon so oft in der Geschichte. Ein Mussolini muß erscheinen, damit die Warschauer Zwerge ihn kopieren können. Schlecht kopieren! Denn hat der Herr und Meister der Warschauer Koalition seitdem nicht wiederholt erklärt, daß der Faschismus ein ureigenstes italienisches Gewächs sei und auf fremdem Boden nicht gedeihen? Und Mussolini ist der Nächste dazu, dies zu wissen.

Auch schwarze Hände werden endlich schmugig, so daß man sie aussiechen muß. Papst Mussolini hat es sehen müssen, daß man auf die Dauer selbst in Italien nicht ohne Geschlaf eines Großteils der Bevölkerung regieren kann. Seine polnischen Schatten aber glauben, ihren Willen der Mehrheit aufzwingen zu können. Ja der Mehrheit! Noch ist das polnische Volk nicht so weit hygienisiert, daß es sich den Terror einer nicht allzu zahlreichen schwarzen Rute von Füßen jeglichen Fortschritts, jeglicher bürgerlicher Freiheit fügen sollte.

Die Ereignisse von Krakau reden eine laute Sprache für den, der Dören hat zu hören.

„Es lebe Pilsudski!“ schrien die angegriffenen Arbeiter und „Es lebe Pilsudski!“ antworteten die angreifenden Soldaten.

Hört ihr an diese Episode gebüttet, ihr Herren Räbki und Cijoski, die ihr neues Blutoergießen die ihr den Grubermord predigt?!

Der Tax von Krakau hilft ein schwaches Blatt in der Geschichte Polens. In Warschau lässt es, diesem Land keine Geschwister zu geben. Es soll ein mahnendes Memento bilden für alle Seiten, ein abschreckendes Beispiel für, wohin blinder Partei-Gefüher führen kann. Uns, den polnischen Staat, kann keine Partei retten — uns führt nur der eigne feste Wille zum Heil, der aus diesem schönen Land eine Mutter-Heimat für alle seine Kinder machen will.

Doch wir alle uns zu diesem festen Heilswillen endlich ausschwingen, dazu erleuchte uns die Vorsehung!

A. K.

Fensterglas jeder Art
empfiehlt
L. Lewin, Petrikauer Nr. 83
Telephon Nr. 12-83.
Günstige Zahlungsbedingungen.

Die Todesopfer der Krakauer Ereignisse.

Im Krakau wird berichtet: In die polnische Polizei des Prof. Radholz wurden bis Donnerstag die Leichen von 17 Revolutionären und in das Militärhospital des Prof. Olszynski die Leichen von 14 Revolutionären, darunter 2 Offiziere, 11 Männer und ein Frauenschüler eingeliefert.

Beerdigung der Gefallenen in Krakau.

Krakau, 9. November. (A. W.) Heute fand hier die feierliche Beerdigung der während der Unruhen in Krakau gefallenen Offiziere und Soldaten statt. Die Regierung repräsentierte General Sieniawski. Zur Beerdigung waren Vertreter aller Sejm- und Senatsfraktionen erschienen. In den Särgen wurden hunderte von Kränzen niedergelegt. Eine Artillerie feuerte Salven ab.

Heute waren in Krakau bis 2 Uhr nachmittags auf aller Regierungsgelände zum Zeichen der Trauer für die Gefallenen in Krakau die Fahnen auf Halbmast gehisst.

Trauerfeier des Sejms.

Warschau, 8. November (Pat.) Heute fand eine Trauerfeier des Sejms anlässlich der Krakauer Vorfälle statt. Die Sitzung wurde vom Sejmarschall Mataj mit einer Rede eröffnet, die von den Abgeordneten stehend angehört wurde. Nachdem noch eine Erklärung der Linksparteien verlesen worden war, in der den Verwundeten und den Familiengliedern der Gefallenen das wärmste Beileid ausgedrückt wurde, wurde die Sitzung zum Zeichen der Trauer geschlossen. Die nächste Sitzung findet Dienstag, den 18. d. M. statt.

Ende des Generalstreiks in Krakau.

Krakau, 9. November. (Pat.) Der „Gloss Krakau“ berichtet: Infolge der gestern erfolgten Beendigung des Generalstreiks sind die Eisenbahner auf dem Krakauer Bahnhof am Wehrantrahmen des Distrikts erschienen. Es meldete sich ein Teil der Lokomotivführer und fast das ganze Stationspersonal. Zurzeit feiert nur noch das Personal aus Podgorze, das überzeugt war, daß die Regierung ihre sämtlichen Streikforderungen berücksichtigen würde.

Blutige Vorfälle in Tarnow.

Wie die „Rzeczpospolita“ mitteilte, wurde am 8. November in Tarnow gegen eine vorbeimarschierende Militärcolonne eine Bombe geschnellt, wodurch große Verwirrung entstand. Das Militär mußte von der Waffe Gebrauch machen. Aus der Volksmenge wurden 3 Personen getötet.

Der Streit um die Tavorina.

Paris, 9. November. (Pat.) Die Angelegenheit der Tavorina, die ursprünglich am Montag zur Besprechung gelangen sollte, wurde auf Dienstag verschoben. Mozzowski und Gloskiewski, die Vertreter Polens, reisen am Sonntag von Paris nach dem Hrag ab. Die Entscheidung in der Tavorina-Frage wird voranschließlich in der ersten Sitzung des Haager Schiedsgerichts fallen.

Eine Liga gegen den Faschismus.

Moskau, 9. November. (A. W.) Die „Pravda“ berichten aus Berlin, daß in das neuabgelöste Komitee der internationalen Antifaschistischen Front Barbusse, Romain Rolland, Anatole France, Marin und Karl Gruenberg gewählt wurden.

Protest gegen Völker- und Massenmord.

Von Philipp Scheidemann, M. d. R.

Ministerpräsident a. D.

Über das durchbare Glend in Deutschland unterrichtet folgender Aufruf des Sozialistenführers Scheidemann im „Reuter Boten“. Gerad von Scheidemann ist eine Überlebenskunst in der Schilferei nicht vorauszusehen, da er seiner politischen Stellungnahme nach durchaus zu den Verständigungspolitikern in Deutschland gehört. Aus diesem Grunde wollen wir unser Leser mit den Ausführungen Scheidemanns bekannt machen.

In Deutschland bettelten die Straßenbahner jetzt die Bevölkerung um einen Bissen Brot an. Sovietynden ließen die Kleinen sich zu Bett, um den Tod als Erlöser an ihrem Glend zu erwarten. Die Kinder geben an Entstehung zugrunde, die Erwachsenen werden von der Hungerstufe dahingerissen, wenn sie nicht baldmöglichst vor Hunger sterben.

Millionen jüngerer und kräftiger Menschen sind arbeitslos, obwohl drei Viertel unserer Volksgenossen weder zame Schuhe noch einen hellen Anzug besitzen; obwohl der Meister, falls sie überhaupt noch ein Hemd haben, das zweite Hemd fehlt, um das auf der Haut liegende wegscheiden zu können.

Die Bedürftigen, die von früher her noch eine Wohnung haben, aus der sie nicht vortrieben werden können, sitzen am kalten Herd und frieren. Für sie ist der Frost die Butter zum Brot, das ihnen fehlt.

In jeder Stadt hausen viele Familien zu zehn und mehr in einem Raum. In diesem einen Raum liegen

Gesunde neben tuberkulösen Mönern und Frauen; die Mutter einer in der gleichen Minnie, in der auf dem Rücken ein hämmerschweres Kind das „Echt der Welt“ erblickt. Da liegt eine alte Mutter mit ihrem erwachsenen Sohn in einem Bett. In diesem einen Raum ist das Brüder und Glend zu jeder Minute. Diese Stämme sind die Höhle.

In den sozialen Temtern der Städte spielen sich herzerreißende Szenen ab. Mütter, die sich vor Glend nicht mehr auf den Beinen halten können, legen zitternd ihre Säuglinge den Beamten auf den Büroflisch. „In meinen Armen soll das Würmchen nicht Sterben sterben, übernehmen Sie die Verantwortung!“ — „Was ist schwanger: wenn ich Frau und Kinder töte, oder wenn ich mit ihnen verbun-de?“ — „Es heißt mit nur Abriß zu plindern. Ich kann es nicht mehr ertragen, daß mir die Kinder die Kroche finnen zu trösten und Brot verlangen, das ich Ihnen nicht geben kann!“ —

In den deutschen Hochschulen sind bestens bekannt. Leute aus allen Weltteilen haben sie bucht. Der Künstler fühlt es an Mütze, den Künstler an Apparaten. Wissenschaftliche Zeitschriften und Bücher lösen in Deutschland nicht mehr gedruckt, ausländische nicht mehr bezahlt werden. Die unterverschafferten Studenten gehen arbeiten, wie früher die fremden Soldaten und Wanderaarbeiter.

Die Gemeindeverwaltungen, früher vorbildlich, werben jetzt matatisch argende gerichtet. Auch mit ihnen wird ein großes Stück deutscher Kultur vernichtet. —

Für Millionen eines demokratischen Kulturstates also kein Heim und keinen Platz, kein Hemd und kein Brot, weil der Premierminister eines europäischen Militärstaates, der stets darauf steht, bei jedem Welt unverdankliche Menschenrechte verhindert zu haben, auf seinem Schein, der erprobte Unterschriften trägt, besteht. —

Herr Poincaré wird lapidar Schilferei deutlich unbeholfen hinzu führen lassen. Nichtdestotrotz sei alle Welt daran erinnert, daß im Krieg besonders von den französischen Staatsmännern und Generälen immer wieder versichert worden ist: „Wir führen keinen Krieg wider das deutsche Volk, wir führen den Krieg gegen den Kaiserismus und Militarismus“. Deutschland hat keinen Kaiser mehr und sein Militär ist zerstümmt worden. Ich wird der Krieg ganz ausschließlich gegen das hungrnde und friedliebende deutsche Volk geführt.

Weitere finanzielle Maßnahmen der Reichsregierung.

Berlin, 8. November. (Pat.) Die Reichsregierung beschloß auf ihrer gestrigen Sitzung noch einmal eine Anfangsweise Abgabe von Devisen zwecks Vergrößerung des Devisenvorrats anzutreten. Die Rentenmark soll am 15. d. M. in Umlauf gelangen. In diesem Tage wird der Druck von Papiermark ansteigen. Das Verhältnis der Papiermark zur Rentenmark wurde bisher noch nicht festgestellt.

Der deutsche Kronprinz rüstet zur Abreise.

Das Veto der Botschaftskonferenz
Wien, 9. November. (Pat.) Wie das „Neue Wiener Journal“ aus Berlin berichtet, hat der Kronprinz entschieden, den unverschuldeten Maßnahmen die Abfahrt, Holland zu verlassen. In den letzten Tagen habe er alle seine Schulden bezahlt sowie den angeliebten Verbindlichkeiten in Wieringen seinen Abschiedsbesuch abgestattet. „Das Mal“ teilt mit, daß das holländische Amtsamt um nicht die Möglichkeit habe, dem Kronprinzen die Reise aus Holland zu verbieten. (Ob der Kronprinz sich wohl den kurzzeit in Deutschland weberden „glücklichen Wind“ zunutze machen will? Ließ Christi.).

Paris, 9. November. (Pat.) Die Botschaftskonferenz hat beschlossen, die holländische Regierung auftfordern, daß sie dem Kronprinzen die Rückfahrt nach Deutschland nicht gestatten soll.

Die Sowjetgratuliert.

Wie aus Moskau berichtet wird hat die Sowjetregierung dem Ismet Pascha ein Glückwunschtelegramm anlässlich seiner Wahl zum Präsidenten der türkischen Republik gerichtet.



Ismet Pascha wurde zum Präsidenten der Türkei gewählt.

Die Zersplitterung des deutschen Volkes.

Von Dr. Gottfried Fittibogen.

Vor kurzem ist ein Buch erschienen, das jeden angeht, dem das Wohl des deutschen Volkes am Herzen liegt: Deutsche in der Fremde, herausgegeben von Friedrich Wilhelm Mohr und Walter von Hauff (Breslau 1923, Verlag von Ferdinand Hirt, 296 Seiten). Die Lage der Deutschen im Deutschen Reich und in Polen kennen wir. Aber wie steht es mit den Deutschen der übrigen Länder? Über sie gibt uns das Buch Aufschluß. Es ermöglicht uns einen Überblick über das gesamte deutsche Volk zu verschaffen.

Und welchen Eindruck gewinnen wir von dem deutschen Volk?

Um es vorwegzunehmen: Den Eindruck einer heillosen Zersplitterung.

Da sind zunächst die Deutschen, welche nach dem verlorenen Weltkrieg von Deutschland losgerissen sind. Der Zweck ist deutlich. Es ist eine Ausnutzung des Sieges über den deutschen Staat gegen das deutsche Volk. Mit diesen Volksplättern hofft man leichter fertig zu werden und durch ihre Unterdrückung das Gesamtvolk zu schwächen.

Die Auslieferung der bisher österreichischen Deutschen an die Tschechen (Böhmen, Mähren, österreichisch Schlesien), Slowaken (s. d. Südtirol, Südkärnten) und Italiener (Kanal Tal, Südtirol) dient demselben Zweck, und ebenso die Verhinderung des Anschlusses von Deutschösterreich an das Deutsche Reich.

Aber hier reicht schon der Hinweis auf die Macht der siegreichen Gegner und deren brutale Gewaltanwendung als die Ursache der Zersplitterung nicht mehr aus. Denn vorher kommt es, daß das deutsche Volk Österreichs von jeher seine eigenen Wege ging? — Hier walzt seit Jahrhunderten ein eigenwilliger Trieb der einzelnen Volksstämme, seine Kräfte zur vollen Entwicklung zu bringen ohne Rücksicht auf das Volksganze und — mindestens im eigenen Bewußtsein — den Teil für das Ganze zu sezen. So haben die Deutschen der Schweiz und die Deutschen Luxemburgs eine eigene Staatslichkeit mit empfindlichem Selbstbewußtsein entwickelt und setzen den Staatsbegriff über den Volksbegriff. So war es auch im schwäbischen Österreich. Und erst die schwere Not der Zeit, die den Staat in Trümmer gehen ließ, hat das Volksbewußtsein mit elementarer Kraft erwachen lassen und jetzt sehnen sich die Deutschösterreicher aus ihrer ursprünglich selbst gewählten Vereinigung nach der Rückkehr zum Gesamtvolk.

Aber weit über das geschlossene, deutsche Sprachgebiet in Mitteleuropa hinaus zeigt sich dieser merkwürdige deutsche Zug zur Vereinigung und zur Zersplitterung. Überall, in den verschiedensten Ländern tauchen deutsche Gruppen auf, losgelöst vom Gesamtvolk, und beginnen ihr Sonderdasein. Aber ihr Sonderdasein ist eben — infolge dieser Losgelöstheit — häufig ohne sichere Basis und gefährdet; häufig genug ist ihr Sonderdasein nur der Übergang zum völligen Verschwinden, zur Auflösung in einem fremden Volkstum. Da gründen im Mittelalter deutsche Ritter und Priester im Baltenland einen Staat, sind allerdings in lockerem Zusammenhang mit dem Reich. Deutsche Bauern und Bürger wandern nach Siebenbürgen und in die Ispys und tragen deutsches Volkstum in fremde Lande; sind allerdings, trotz der definitiven politischen Trennung, erfüllt und gehoben von dem Bewußtsein, verbunden deutscher Kultur zu sein.

Aber es kannen schlimmere Seiten. Nach dem 80-jährigen Krieg war gerade im deutschen Reich das deutsche Selbstbewußtsein verschwunden — aber der Sonderungstrieb war geblieben. — Er äußert sich in neuer Form. Der einzelne Deutsche fühlt sich nun als Privatmensch und geht dahin, wo er glaubt, ein besseres Fortkommen zu

finden. Das deutsche Volk ist ihm gleichgültig. Eine Auswanderung in alle Himmelsgegenden entsteht. Von Ost- und Südosteuropa wird Auswanderungsland: Ungarn, Galizien, der Bußowina, an der Wolga, in Südrussland, auf der Krim entstehen deutsche Ansiedlungen. Manches geht zu Grunde, aber manches entwickelt sich mit erstaunlicher Lebenskraft, und deutsche Siedlungen dringen durch Sibirien bis an den Stillen Ozean vor. Aber wozu das alles? Was hat das deutsche Volk davon?

Und deutsche Auswanderer stehen über Meer in fremde Teile — immer sich selbst überlassen und sich nur um sich selbst kümmern. Nicht nur nach Nordamerika und Südbrasilien gehen sie, deutsche Einwanderer suchen Zuflucht in Australien und deutsche Missionare plänen das deutsche Reich in Südafrika. Was wird das Geschick dieser deutschen Abreger sein? Noch ist ihre Zukunft jenseits des Ozeans nirgends gesichert, weder in Nordamerika mit seinen vielen Millionen Deutschen (denn hier gibt es nur eine große Anzahl einzelner Deutscher, aber kein deutsches Volkstum) noch in Südbrasilien, wo die Deutschen enger beisammen wohnen; denn hier verdanken sie ihr bisheriges Deutschbleiben günstigen Zufällen, aber nicht dem eigenen Willen; gerade jetzt gehen sie einer gefährlichen Krise entgegen.

All diese überseelischen Deutschen, die beim Abwanderungstrieb gefolgt sind — was wird aus ihnen?

Wie verschwenderisch hat das deutsche Volk mit seinen Kräften gewirtschaftet! — Aber vielleicht sind wir noch gar kein Volk? Denn nicht nur Blut und Sprache, auch das Bewußtsein der Zusammenghörigkeit und ein elementares Einheitsgefühl machen ein Volk aus.

Dann kam das Jahr 1870 und die Gründung eines Deutschen Reiches, in dem doch wenigstens ein großer Teil der deutschen Stämme vereinigt war. Würde es nun zu Ende sein mit der Zersplitterung der Volkskräfte?

Die Auswanderung in fremde Lande dauerte an. Daneben schuf sich Deutschland ein eigenes Kolonialreich, namentlich in Afrika. Aber nicht einmal der reichsdeutsche Teil des deutschen Volkes konzentrierte seinen Willen auf die Entwicklung dieser Kolonien; viel wichtiger war ihm, bei fremden Völkern zu Gast zu sein, und in fremden Ländern, namentlich im englischen Weltreich, deren Besitzer im eigenen Hause wirtschaftlich zu überflügeln. Auf allen Meeren tauchte die reichsdeutsche Flagge auf, in allen Ländern machte die reichsdeutsche Industrie und machte der reichsdeutsche Handel erstaunliche Fortschritte. Und in jeder Morgen- und Abendausgabe posaunten die reichsdeutschen Zeitungen es aus, wie weit wir die anderen Völker schon überholt hätten und wie wenig uns noch fehle, bis wir auch die Engländer überholt hätten. (Als Folge dieses unheimlichen Wettbewerbs haben wir den Weltkrieg erlebt.)

Noch nicht genug mit dieser wirtschaftlichen Entwicklung in allen Ländern. Vielfach traten Reichsdeutsche auch in den Dienst fremder Staaten, um an deren innerem Aufbau mitzumachen. Deutsche Beamte traten in China, Siam usw., deutsche Offiziere in Japan, Chile, der Thürke usw. als Berater und Mitarbeiter ein.

Über all diese Dinge erhalten wir in dem Buch von Mohr und Hauff Aufschluß. Zweifellos ist eine große Masse tüchtiger Arbeit geleistet. Aber die einzelnen Kräfte und Gruppen arbeiten isoliert. Neben dem Eindruck der Tüchtigkeit bleibt doch der Eindruck einer ungeheuren Disziplinslosigkeit, und dieser Eindruck überwiegt schließlich. Der vielseitigen Tüchtigkeit fehlt der seelische Mittelpunkt.

Wir Deutschen alle auf der Erde waren noch kein Volk, und wir sind es auch heute noch nicht. Wir müssen es aber werden, und noch können wir es werden. Es ist die zwölte Stunde. Und der gegenwärtige Augenblick ist dazu günstiger denn je zuvor. Der ungeheure Druck der letzten Jahre, unter dem alles was den deutschen Namen führt, in Kriegs- und Nachkriegszeit in allen Ländern ge-

blitten hat, hat uns ein gemeinsames Erlebnis verschafft: die deutsche Not. Daraus werden wir inne, daß wir zusammengehören, daran können wir zu einem Volke zusammenwachsen. Das Einheitsgefühl nun mit allen Mitteln zu legen und zu pflegen und das gesamte Deutschium der Welt in einer Einheit zusammenzuweisen, wie sie das Angelsächsentum und das Judentum schon längst darstellen und das Volentum es mit Erfolg anstrebt, das ist die große Aufgabe für uns. Daraus mitzuarbeiten ist auch das Buch von Mohr und Hauff, in dem ein besonderes von Friedrich Flierl bearbeitetes Kapitel dem Deutschum Kongresspolens gewidmet ist, herzlich.

Lokales.

Böd., den 10. November 1923.

Senioratswahlen in der St. Johannisgemeinde. Uns wird geschrieben: Am Sonntag nachm. um 8 Uhr findet im Stadtmissionsaal der St. Johannisgemeinde im 2. Stock, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen, die Wahl der Delegierten für die Senioratssynode statt. Alle Stimmberechtigten sind dazu eingeladen.

M. B. Angerstein, Sup.

bip. Neues Lebensmittelpreise. Das Referat zur Belämpfung des Wuchers setzte folgende neue Lebensmittelpreise fest: Milch 40.000 M., saure Sahne 40.000 M., das Ei 1500 M., der Sac Roggenmehl 4 Mill. M., Weizenmehl 7.500.000 M., im Kleinerverkauf ein Kilo Roggenmehl 60.000 M., Weizenmehl 110.000 M., ein Laib Brot 116.000 M., 1 Kilo Mannagritze 125.000 M., Getreidekörner 80.000 M., Eißen 220.000 M., Bohnen 140.000 M., Kartoffeln 12.000 M., Rüben 15.000 M., Mohrrüben 16.500 M., Petersilie 27.000 M., Zwiebeln 25.000 M., Krant 16.000 M., Rücker 270.000 M., Reis 190.000 M., getrocknete Pilze 1 Mill. M., eine Ritterkrone 25—30.000 M., ein Kilo Pflanzenöl 720.000 M., Rübchen 150.000 M., eine Schale Salz 100.000 M., ein Ei 100.000 M., ein Kilo Nephtha 200.000 M., ein Kilo Waschpulpa 70.000 M.

bip. Dem neuen Gastraf zufolge kosten 1000 Kubikfuß Gas zu Heiz- und Kochzwecken 120000 M. und zum Kraftantrieb 102000 M. Im Laufe der nächsten 2 Monate wird der Magistrat die Gaspreise nach eigenem Ermessens erhöhen und sie nur dem Stadtrat zur Bestätigung mitteilen.

pap. Auf dem gestrigen Wochenmarkt wurde gezahlt: für eine Mandel Mohrenbündchen 100.000 M., Petersilienbündchen 90.000 M., Sillrie 40.000 M., Porren 90.000 M., ein Stück Kraut 1.000.000 M., Rüben 100.000 M., Zwiebeln 40.000 M., für 1/4 Körzer Kartoffeln 250.000 M., für ein Quart Butter 800.000 M., für ein Eiße Sahne 280.000 M., Käse 120.000 M., für eine Mandel Eier 250.000 M., für ein Huhn 600.000 M., eine Ente 700.000 M., einen Truthahn 900.000 M.

pap. Wegen Verkaufs von Butter zu übermäßig hohen Preisen wurden zur Verantwortung gezogen: Marianna Camara, Nowo-Bajewsko 19, Ginoewa Bjarista, Nipjurnowskij 7 und Tesla Gorzejaja aus Sadoljny. Des weiteren wurden wegen Nichtbehaltung der Buchernormschriften bestraft: Fischel Sacharow, Dzielnastraße 36, Chil Kojslowicz, Starý Rynek 6, Icel Neumann, Bischodnja 1, und Tolej Welmar, Hohz Ring 2.

Die neuen Handelsangestellten-Gehälter. Zwischen der Zwischenverbands-Kommission der Büro- und Handelsangestellten und dem Textilindustrie-Verband wurde gestern oben die neuen Gehälter für die erste Hälfte des November festgesetzt. Die Listen sind in den Angestelltenverbänden: Gusto 30, Betzlauer 198, Kescinsko 21 und Sieniewicza 22 zu haben.

Exzellenz?

„Verzeihen Sie die Störung, Fräulein Althoff!“ sagte die Dame liebenswürdig, „doch ich habe ein Anliegen an Sie!“

„Ich stehe jederzeit zur Verfügung, Exzellenz.“

„Anfang nächster Woche ist Empfang bei mir, und es würde mir sehr angenehm sein, wenn Sie meine Gäste durch einige Lieder erfreuen wollten — hoffentlich können Sie mir eine Zusage geben?“

„Gern, Exzellenz. Es trifft sich gut, da ich in nächster Woche nicht beschäftigt bin.“

„Das ist mir lieb, denn gerade Sie, mein liebes Fräulein, sind mir sympathisch. Die Auswahl der Lieder überlasse ich Ihnen, doch bitte ich Sie, sich Sonntag vormittags zu mir zu bemühen, damit Sie sich mit Herrn Musikdirektor Kunz, der Sie begleiten wird, verabreden können.“

Frau von Reichlin sprach noch einige anerkennende Worte über Ruth Althoffs Künste; dabei bewunderte sie die vornehme Haltung des Mädchens. Ihre Blicke fielen auf die große Photographie eines Dragoneroffiziers, die auf einem Tischchen stand. Sie hob das Lorgnon vor ihre Augen.

„Mein Bruder!“ sagte Ruth.

„Ah, Ihr Herr Bruder ist Offizier?“

„Er war es, Exzellenz!“

Ruths Lippen schlossen sich herb und ihre Augen blieben ernst. Die Dame hatte das Gefühl, als habe sie eine wunde Stelle berührt, deshalb fragte sie nicht weiter. Doch war ihr das Erfahrene interessant. Es sagte ihr, daß die junge Sängerin aus guter Familie, und daß sie vielleicht nur durch ungünstige pecuniäre Verhältnisse gezwungen sei, ihr Talent auf der Bühne zu verwirten (Fortsetzung folgt).

Auf's Glück sich hoffend stöhnen, das ist ein schweres Stück:
Des Zufalls klug Benützen gibt oft Erfolg fürs Glück!
Lavater.

Stolze Herzen.

Roman von Fr. Lehne.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schwer wie glühendes Blei fühlte diese jetzt das Kind auf ihrem Arm; sie wollte es der jungen Mutter zurückgeben.

„Ach, Klaus!“ rief Ellen da und eilte auf den Garten zu, der auf der Schwelle des Kinderzimmers stand.

Eine tödliche Verlegenheit überfiel Isabella; ihre Blicke kreuzten sich über Ellens blondem Kopf mit denen des Mannes, und sie sah ein Leuchten darin, ein Aufblitzen. Beinahe hätte sie das Kind fallen lassen, wenn die Flamme es ihr nicht abgenommen hätte.

„Frau Löbbecke“ wundert sich auch, wie groß und kräftig Klaus für sein Alter ist!“ sagte Ellen wichtig; „sieh nur, Liebster wie er dir zulächelt!“

Klaus bat um Entschuldigung, daß er in so wenig salonfähigem Anzuge erscheine, er habe nicht gewußt, daß Besuch da sei, er komme vom Felde. Hoch und schlank stand er vor den beiden Frauen. Wie gut kleidete ihn die knappe Lodenjacke. Er hielt einen Brief hoch. „Ich habe etwas, Ellen.“

„Ach, von Ruth! Was schreibt sie? Ist sie gesund?“ fragte Ellen lebhaft.

„Es würde mich ebenfalls sehr interessieren, von der Baroness zu hören —“

„Also, Ruth ist sehr beschäftigt; sie hat neulich zum ersten Mal das Echoen in den Meistersingern gesungen, sie singt einige sehr gute Kritiken bei —“

Isabella las sie. „In der Tat glänzend. Man kann sie nur zu einem solchen Erfolge beklagen!“

Klaus schüttelte den Kopf. „Nein, gnädige Frau, es ist zu sehr gegen meine Ansichten und Wünsche!“

„Aber warum, Herr von Wallbrunn? Ich beneide die Baroness sehr.“

Isabella erhob sich. Klaus legte ihr den Zobelpelz um und geleitete sie zu dem Wagen.

„Adieu, Herr von Wallbrunn.“ Sie verneigte, ihn „Herr Baron“ zu nennen, und er wußte wohl, weshalb.

„Adieu, gnädige Frau.“

Sie reichten sich die Hände, aber sie sahen beim Abschied aneinander vorbei.

„Ob Frau Löbbecke glücklich ist?“ fragte Ellen. „Ich glaube es kaum! Sie hat etwas so Unruhiges, Nervöses an sich. Und denke, mein Klaus, sie wünscht sich nie ein Kind! Wenn wir unsern Bubi nicht hätten, Liebster —“

Sie schmiegte sich an ihn und sah zärtlich zu ihm auf.

„Ja, kleine Ellen! Nun lege dich aber ein Stündchen hin! Der Besuch hat dich doch angestrengt, du siehst ganz blaß aus.“

Gehorsam tat sie, was er wünschte. Er legte sorgsam die Decke um ihren schmächtigen Körper, küßte sie auf die Stirn und verließ das Zimmer.

10. Kapitel.

Ruth von Wallbrunn saß am Klavier und übte. Süß schwieb ihre Stimme durch den Raum. „Einsam in trüber Tagen hab ich zu Gott gesucht —“

Da öffnete ihre Gesellschafterin, Fräulein Reichner, die Tür und meldete, indem sie ihr eine Karte überreichte: „Eine Dame wünscht Sie zu sprechen, Fräulein Althoff.“

Ruth eilte in ihr kleines Empfangszimmer.

Erster Klasse.

Aus einer Plauderei im „Kurier Warszawski“:

„Der Zug segte sich in Bewegung, und der Kontrolleur betrat das Abteil. Es erwies sich, daß sämtliche Fahrgäste erster Klasse im Besitz von Freifahrtscheinen waren. „Aha, also darum haben Sie die hundertfache Erhöhung der Fahrtkosten befürwortet,“ sagte ein älterer Herr zu seinem Gegenüber. „Na, Sie zahlen ja auch nicht...“ „Freilich, aber mir hören diese Freifahrtscheine schon zum Halse heraus. Sie ru'n'ren mich ganz und gar. Hören Sie selbst: Meine Stellung berechtigt mich zur Entgegennahme von vier Freifahrtscheinen im Laufe des Sommers für mich und für meine Frau. Wenn man Freifahrtscheine bekommt, muß man natürlich auch fahren. Wohin, das ist gleich. Da es nichts kostet, — möglichst weit. Also fahren wir das erste Mal nach Lemberg, von dort nach Voryslaw. Die Fahrt halten wir umsonst. Aber was die Hotels und Restaurants kosten — hoho! Wir lehnen ohne einen Pfennig zurück. Als eine Zeit vergangen war, sagte meine Frau: „Wir haben noch drei Freifahrtscheine, die können doch nicht verloren gehen.“ Eigentlich hat sie Recht, denke ich. So fahren wir nach Danzig. Das Ergebnis war dasselbe. Später reisten wir nach Baranowice, nach Słopien, jetzt nach Teichen... Es ist nur gut, daß unsere Freifahrtscheine jetzt alle abgelaufen sind.“

Die Unterhaltung wurde lebhafter. Man hatte ein gemeinsames Thema gesunden.

„Auch ich,“ — sagte ein anderer Fahrgäst — „habe viermal im Jahre Freifahrtscheine, und während der übrigen Zeit darf ich für ein Brünnel des tarifmäßigen Preises fahren so viel ich will. Na, also fahre ich. Unter meinen Bekannten ist ein Sejmabgeordneter. Da machen wir die Sache folgendermaßen: Wir sitzen in einer Kneipe in Warschau, essen unser Schütz, trinken unser Bier, — die Sache wird uns langweilig. Mein Abgeordneter sagt: „Hier haben wir nichts mehr zu suchen. Wir müssen das wechseln.“ — „Schön,“ sage ich, „aber wohin werden wir gehen?“ — „Weißt Du was?“ sagte mein Abgeordneter, gehen wir auf den Bahnhof. Wir steigen in den ersten besten Zug ein, lassen unser Abteil verschließen, verbringen die Nacht im Zuge und erwachen am Morgen wo Gott will. Vielleicht in Wilna, vielleicht in Danzig, vielleicht wo anders.“ Na, und so haben wir es schon wiederholt gemacht. Wir steigen ein, ohne nachzufragen, wohin der Zug geht, strecken uns auf den Sofas aus und wetten, wo wir am Morgen sein werden. Das macht manchmal Spaß. Ich sage zum Beispiel, daß wir nach Danzig fahren, er glaubt, wir seien im Schnellzug nach Lemberg, — und wir erwachen in Katowitz. Dafür lasse ich jetzt auch schon so alle Kneipen in ganz Polen.“

Ein dritter Fahrgäst berichtet: „Ich bin praktischer. Ich mache keine Reise, um Kneipen zu besuchen, aber da ich Freifahrtscheine habe, reise ich, um einzulaufen. So habe ich mit selbst aus Wolhynien getrocknete Pilze mitgebracht, aus dem Jamoscier Gebiet Butter (halb so teuer wie bei uns), aus Pommern Fische... Da ich Freifahrtscheine habe, lohnt es sich für mich schon, um zehn Pfund Butter und ein Viertel Pfund Hammelfleisch eine Reise zu machen.“

Der Zug hält. Mit einem Koffer in der Hand versucht ein Reisender, das Abteil zu betreten. Proteststrafe schallten ihm entgegen. „Aber, meine Herren,“ sagt der neue Fahrgäst, „im ganzen Zuge gibt es nur zwei Abteile erster Klasse. Das andere Abteil soll reserviert sein. Ich war dort: auf dem einen Sofa schlafte ein Reisender, auf dem anderen liegt ein Koffer und ein Regenschirm. Der Reisende, für den jenes Abteil reserviert ist, ist wahrscheinlich ein hoher Würdenträger mit einem Freifahrtschein.“ — „Unser Abteil ist auch reserviert! Wir haben alle dienstliche Fahrtscheine.“ — „Aber wo soll ich denn hin mit meinem bezahlten Billett erster Klasse?“ — „Suchen Sie sich doch einen Platz in der zweiten oder dritten Klasse!“

Der Reisende geht ratlos davon. „So kann es einem gehen!“ bemerkte der Reisende, der alle Kneipen in ganz Polen kennt. „Da hat sich ein Mensch eine Fahrkarte erster Klasse gekauft und sucht einen Platz. Das kann nur ein Schieber sein!“

pap. Infolge der Beilegung des Eisenbahnerstreiks wurden gestern alle Militärarbeiten von den Bahnhöfen zurückgezogen.

bip. Den Müllergesellen wurde eine 150prozentige Lohn erhöhung bewilligt.

pap. Die Tischler wollen streiken. Die Tischlerarbeiter haben bei den Arbeitgebern beantragt, eine zweitwöchige Regelung ihrer Gefäßer vorzunehmen. Die Tischlerarbeiter haben hierauf ablehnend geantwortet. Sollte es bis zum 12. November zu keiner Einigung kommen, so treten die Tischler in den Ausstand.

bip. Auch die Brauer wollen streiken. Die Brauereibesitzer haben den seinerzeit zwischen ihnen und den Arbeitern abgeschlossenen Vertrag, worin sie sich verpflichteten, die Löhne gemäß den Erhöhungen in der Textilindustrie zu regeln, gefündigt. Sollten die Brauereibesitzer auf ihrem Standpunkt verharren, so treten die Arbeiter in den Ausstand.

Den Lackierer- und Malerarbeitslern wurde mit Wirkung vom 5. November ab eine 112prozentige Lohn erhöhung bewilligt.

bip. Die Schlachthausärzte als Inkassatoren. In Zukunft werden die Schlachthausgebühren gemäß

den Berechnungen der statistischen Steuerausschüsse geregelt werden. Das Geld werden die Schlachthausärzte des Schlachthauses einkassieren, die dafür 2 Prozent der einkassierten Summen erhalten.

Ein bunter Abend zugunsten des Internats am Lehrerseminar. Wie bereits mitgeteilt wurde, findet heute abend um 8 Uhr im Saale des Männergesangvereins in der Petrikauer 243 ein bunter Abend statt, dessen Ertrag für das Internat am staatlichen Lehrerseminar mit deutscher Unterrichtssprache (Evangelikastraße) bestimmt ist. Im Programm sind vorgesehen: Musikvorführungen des Orchesters des Schul- und Bildungsvereins, Chorgesänge der Seminaristen, Sologesänge, Deklamationen, Solotänze. Nach der Erledigung des Programms tritt der Tanz in seine Rechte.

Mit Rücksicht auf den guten Zweck der Veranstaltung ist ein Besuch derselben angelegenst zu empfehlen, umso mehr, als die besten Kräfte sich an der Besteitung des Unterhaltungssteils beteiligen werden.

Die Vereinigung Erster Bibelforscher veranstaltet am Sonntag, den 11. November 1. J., vom 10 Uhr im Saale des „Escala“-Theaters, Ziegelstraße 18, einen großen öffentlichen Vortrag. Federmann herzlich willkommen. Eintritt frei.

Ein Erntefest (Dożynki) findet am heutigen Sonnabend abend im Verein der polnischen Handelsangestellten (Petrikauer 243) statt. Herr Ballettmaster Małewski wird die Tänze leisten.

Werbung für die „Freie Presse“.

bip. Von der städtischen Steuerausschätzungscommission. An Stelle der zurückgetretenen 9 Mitglieder der städtischen Steuer-Ausschätzungscommission sind in die Kommission die Herren Zygmunt Andrusiewski, Josef Kon, Czesław Wojsiechowski, Bolesław Orywans, Dr. Wilhelm Fischer, Benjamin Rusz, Josef Meissner und Edmund Bulowksi berufen worden.

bip. Das Gehalt der Magistratsmitglieder wird auf Beschluss des Stadtrats 5 Prozent mehr betragen als das des höchsten städtischen Angestellten, d. h. des Leiters der Stadtverwaltung. Die Funktionszulage beträgt für den Stadtpräsidenten 25 Prozent, für die Vizepräsidenten 15 Prozent und für die Schöffen 10 Prozent ihrer Gehälter.

pap. Der Verkauf von alkoholischen Getränken soll von Montag ab wieder gestattet sein.

bip. Die Reservistenunterstützungen. In der Angelegenheit der Unterstützungen für die Familien der zu den Waffenübungen einberufenen Reservisten teilen wir mit, daß die Unterstützung 80 000 M. täglich beträgt, d. h. zehnmal so viel wie früher.

pap. Ein Salomo wird gesucht. Die bei dem Kopernikus 57 wohnenden Herzöge Majoran schon seit langer Zeit als Dienstmädchen beschäftigte Olga Filak gab vor 5 Monaten ein Kind. Gestern früh meldete die Filak der Polizei, daß ihr Kind in der Nacht plötzlich gestorben sei. Es besteht der Verdacht, daß sie ihr Kind erwürgt hat. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

pap. Doppelreise. Die Nawrot 50 wohnhafte Anna Strzelecka meldete der Polizei, daß ihr Mann sich in Russland, wo er 9 Jahre lang weilte, mit einer gewissen Weronika Gaia aus Warschau zum zweitenmal verheiratet habe und mit ihr und zwei Kindern nach Lódz zurückgekehrt sei.

Neue Seuchen. Nein, nicht bei uns — wir haben an den eigenen Epidemien schon genug. Da Seuchen aber das Unangenehme an sich haben, alle Länder und Völker zu beklagen, so ist leider damit zu rechnen, daß der unangenehme Gast auch bei uns einkehren wird. Vorstern kämpft Amerika mit den neuen Menschheitseinden.

Die erste Seuche macht den amerikanischen Ärzten viel Kopfschrecken. Man hat ihr den Namen „Teufelsrippe“ gegeben, obwohl sie mit der echten Grippe nichts zu tun hat. Der Hauptherd der Seuche ist Washington. Sie überfällt den gesunden Menschen blitzschnell und zeigt vom ersten Augenblick an Symptome, die sofort eine einwandfreie Diagnose gestatten. Sie setzt mit Fieberfreiheit und Schüttelfrost ein, dem sich bald Kopfschmerzen, Schwindelanfälle und Erstickungserscheinungen zugesellen. Bemerkenswert ist, daß die Blutzellstrände des Unterleibes sterben, so daß die Ressize anscheinlich sind. In sich ist die Krankheit von geringer Bedeutung; sie verläuft nie tödlich, hinterläßt keine Nachwirkungen und ist in höchstens vier Tagen überwunden. Sie befallt fast ausnahmslos Personen unter 20 Jahren, man hat an alten Leuten Krankheitsfälle bisher nie beobachtet.

Seit einem Jahr sind Ärzte in Amerika eine zweite ansteckende Krankheit, die im Westen der Vereinigten Staaten auftritt, nachweisbar aber aus dem Osten (Gebiet von Utah) eingeschleppt worden ist. Die erforschenden Ärzte sind selbst angesteckt worden, konnten aber die Untersuchungen zu Ende führen. Es handelt sich um eine neue ansteckende Krankheit, deren Erreger ein Mikroorganismus — ist; die Krankheit trägt den Namen:

Tularemia. Krankheitsträger sind blutsaugende Fliegen, Flöhe, Wanzen, Läuse und andere Insekten und Parasiten, die mit Eichhörnchen, Kaninchen, Mäusen usw. zu tun haben. Denn diese Tiere verbreiten die Krankheit; sie wurde auch zuerst von den mit Kaninchen handelnden Marktleuten des Ostens eingeschleppt. Tularemia setzt mit hohem Fieber ein, beansprucht eine etwa 60-tägige Rekonvaleszenz und zeigt in Einzelfällen tödlichen Ausgang.

Wasche die Hände vor dem Essen!
Es herrscht Typhus in Lódz!

Kunst und Wissen.

Dreizig Kandidaten für den Friedensnobelpreis. Wie aus Kopenhagen gemeldet wird, kommen dieses Jahr mehr als dreißig Kandidaten für den Friedensnobelpreis in Betracht, unter denen zu erwähnen sind der Bürgermeister von Stockholm, Lindhaves, der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten Harding, der amerikanische Staatssekretär Hughes, Lord Robert Cecil und Prof. Kenney.

Leuchtende Farben. Dem Direktor einer chemischen Fabrik in Kalifornien ist es gelungen, Farben jeder Tönung zu erfinden, die in der Dunkelheit leuchten. Das weiter- und feuerfeste Produkt wird, so schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“, aus bestimmten Bestandteilen von Seemuscheln gewonnen, die einer chemischen Behandlung bei hohen Temperaturen unterzogen werden. Die Anwendung dieser Erfindung wird demnächst mit einem Kapital von 300 000 Dollar unternommen werden; man verspricht sich davon eine Umnutzung in der Farbenfabrikation.

Auflösung von fünf preußischen Universitäten? Wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird, stellt die preußische Regierung im Zusammenhang mit dem Abbau des Beamteniums Erwägungen an, auch mehrere Universitäten stillzulegen. Es sind dabei folgende Universitäten in Betracht gezogen: Frankfurt a. M., Münster, Halle, Marburg und Greifswald. Eine amtliche Bestätigung dieser Hiobspost liegt bisher noch nicht vor.

Deutsches Insulin. Das neue Mittel gegen die Zuckerkrankheit, Insulin, wird auch in Deutschland hergestellt. Wie in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitgeteilt wird, haben die Bayerischen Farbenfabriken ein Insulin Präparat in den Handel gebracht, das von dem für Deutschland eingeführten Insulin-Komitee geprüft und für vollwertig befunden worden ist. Bis ausreichende Vorräte zur Verfügung der deutschen Aerzteschaft vorhanden sind, wird dieses Präparat nur an Kliniken und größere Krankenanstalten abgegeben.

Sport.

Polnischer Rekord. Vor einigen Tagen brachte der Pilot der Grandenzer Fliegersation, Oberleutnant Bolesław Orlinski die Leistung zu stande, in der kurzen Zeit von 1 Stunde 27 Minuten 242 Loopings (Salto mortales) auf einem französischen Glider auszuführen. Damit hat Oberleutnant O. einen polnischen Rekord aufgestellt. Der Apparat ist im Jahre 1916 erbaut und noch heute, nach sieben Dienstjahren, in ausgezeichnetem Zustand.

„Dame“-Kampf im Totenkopf. Beamte im Buchhaus von Sing Sing machen bekannt, daß zwischen zwei zum Tode verurteilten Gefangenen dort ein recht interessanter Kontakt besteht. Der 17jährige Lester Gerbenberg und Abraham Becker spielen nämlich Dame miteinander, obgleich sie in separaten Zellen untergebracht sind und einander gar nicht sehen können. Sie rufen sich gegenseitig ihre Züge zu und markieren diese auf ihren Schachbrettern. Die übrigen im Totenkopf auf die Urteilstod verurteilten Gefangenen, darunter auch Neuben Rockin, der mit Becker der Ermordung von dessen Gattin überführt worden ist, widmen dem Spiel lebhafte Interesse.

Vom Film.

Im „Odeon-Theater“ geht die zweite Folge des Serienbildes „Das Spiel mit dem Tode“ über die Leinwand, betitelt „Mit dem Auto über den Gebirgsbach“. Es ist dies in der Tat ein Spiel mit dem Tode, das sich vor den Augen des Zuschauers abspielt. Durch alle sechs Akte die es Bildes zieht sich eine dichtgegliederte Kette von wahnwitzigen Versorgungszenen, die einem das Haar zu Berge stehen machen. Der Vernichtungskampf spielt sich hier weiterhin zwischen dem jungen Milli und Gordon, der als Beschützer bei ihrem Vater Morton verbliebenen Tochter auftritt, und Blaue ab, der entflohen ist, das der äggen Morton um jeden Preis an sich zu bringen. Den Naturfreund werden hierbei die herrlichen landschaftlichen Szenen fesseln die den Hintergrund der Handlung bilden. — Den Abschluß des ganzen Dramas bringt die demnächst zur Vorführung gelangende dritte Folge. H. W.-K.

Vereine und Versammlungen.

pap. Neue Vereine. Dieser Tage wurden im Wojewodschaftsamt folgende zwei neue Vereine registriert, und zwar der Sportverein „Reord“ und das „Lódzki Komitet Wojewódzki Pomocy Polskiej Młodzieży Akademickiej“.

Aus dem Reiche.

Das Brot. Ein Geschenk für die Stadt. Der Kreisrat hat der Magistrat Brot zu 20 Proz. der Weizensteuer erlassen, so daß er nur noch 80 000 000 Mark zu zahlen braucht.

Ni-Sawa. Senioratswahlen. In der Kirche simeinte Ni-Sawa fanden am 7. Oktober wegen der geringen Beteiligung die Senioratswahlen nicht statt. Sie wurden auf den 4. November verlegt, an welchem Tage gewählt wurden: der ehemalige Sinodale Herr Ilich Wenzel und Herr Gustav Schafrik aus Prag.

Worstellung. Neues militärisches Bildungsinstitut. Das militärische Ausbildungsgewerbe in Polen wird demnächst um eine Universität neuen Typ bereichert werden. Es handelt sich um eine Schule, deren Zweck die Ausbildung der obersten Führer (Generale und Oberst) ist. Die offizielle Bezeichnung der neuen Universität wird lautet „Centrum Wyższych Studiów Wojskowych“ (Zentralanstalt für höhere militärische Studien). Zum Leiter der neuen Anstalt wurde der Divisionsgeneral Hettigowski ernannt, ihm zur Seite stehen einige Mitglieder der königlichen Militärmision, nämlich Oberst Dussek als wissenschaftlicher Studienleiter. Oberstlutek ist der Chef: Strategie und allgemeine Taktik, Oberstleutnant Andrej: Artillerie, Oberstleutnant Lantrot: Infanterie, Major de Magerat: Kavallerie. Außer ihnen werden besonders zu konstruktive französische und polnische Offiziere und Soldaten von Polen ernannt. Der Kursus in der neuen Anstalt dauert zehn Monate. Der erste Kursus beginnt am 15. November d. J.

Neue Schriften.

Die Not der deutschen Wissenschaft und der wissenschaftlichen Arbeiter. Geschehnisse und Gedanken zur Kulturpolitik des Deutschen Reiches von Dr. Dr. Georg Schreiber, Mitglied des Reichstags. Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig.

Diese wissenschaftlich begründete, mit Ihnen bei uns leider viel zu wenig bekannte und, wenn bekannt, viel zu wenigen beachteten Tatsachen erschütternde Schrift gibt ein deutliches Bild von der wirtschaftlichen Notlage der Wissenschaftler Deutschlands. Das Buch stellt die erweiterte Interpretationsrede des Verfassers im Deutschen Reichstag dar, der sich darauf hin, zum ersten Mal in seiner Geschichte, zwei Tage lang mit der Lage der deutschen Wissenschaft beschäftigen mußte. Der Inhalt der für alle Auslandsdeutschen bedeutsamen Schrift gliedert sich in 26 Kapitel, die u. a. von der deutschen Not und Wissenschaftsnott, der Not der Forschungsinstitute, von den Bibliotheken, dem wissenschaftlichen Buch und der Zeitschrift, dem akademischen Nachwuchs, dem deutschen Gelehrten einst und jetzt, dem Werkstudenten, der Notlage der Museen, vom Deutschen Museum, der Schwächung des Verlagsbuchhandels, den kulturellen Folgen der Wirtschaftsnott, dem wissenschaftlichen Boykott des Auslandes, den deutschen Auslandsforschungsinstituten, der Bedrohung der großen Wissenschaftsunternehmungen, der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, der Wissenschaft und der Reparationsfrage, der Not der geistigen Arbeiter, der deutschen Revolution und den Geistesarbeitern handelt. Im Anhang finden wir einen offenen Brief Adolf von Harnack's an Viscount Haldane über die Krisis in der deutschen Wissenschaft wiedergegeben sowie eine umfangreiche Bibliographie über Schriften und Aufsätze, die sich mit dem im Buche zur Behandlung gelangenden Gegenstand beschäftigen.

a. K.

Ostdeutsche Monatshefte. 4. Jahrgang, Heft 7. Herausgeber: Georg Stille, Danzig-Berlin. Preis: Grundzahl 50 Pf. mal Buchhändler-Schlüsselzahl.

Die neue Folge der Ostdeutschen Monatshefte schreibt als zweites Schlesienheft. Sein reicher Inhalt führt uns nach Böhmen, Sachsen und dem böhmischen Land von welchen Städten uns Text und Bild erzählen. In einer davon steht von diesen wird von Schlesiens Dichtern berichtet, von denen es mit dem Namen in der ganzen deutschen Welt einen guten Rang hat. Beiträge in Poetie und Prosa aus der Feder schlesischer Dichter bilden den übigen Inhalt des Heftes, das sich in vierzig Sonderausgaben der „Monatshefe“ würdig anschließt.

a. K.

Das Deutsche Buch. Monatschrift für die Neuzeit. Herausgeber: deutscher Verleger. 3. Jahrgang 9/10. Heft. Herausgegeben von der deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel. Berlin, Gerichtsweg 26.

Die neueste mit zahlreichen Bildern geschmückte Topographie der besetzten Gebiete wird von einem Ausschuss bestehend aus den gebürtigen Deutschen und ausländischen Gelehrten verfasst. Auch „Das unkontrollierte Territorium“ der „Priesse“ f. 3. beprochen wurde, über die Kulturbewegung in Priesse eingeholt. Auch eine ganze Reihe weiterer Berichte bestehen sich mit dem dritten Erdteil. Den Haupthalt des Heftes bilden Artikel über den nahen und fernen Osten. Wieviel ist die Bibliographie „Die Priesse“ im Ruhrgebiet, die Dr. Hans Braeuer zum Verfasser hat. Wie um angreifbar die Literatur über den Osten ist der Franzosen geworden ist, beweist der Umstand, daß die Priesse-Bibliographie acht Seiten der Zeitschrift füllt.

a. K.

Der Querschnitt. Begründet von Alfred Sichtheim. Herausgeber: H. von Wedderkopf. 3. Jahrgang, Heft 3/4. Querschnitt-Verlag A. G., Frankfurt a. M.

Eine höchst unterhaltsame internationale Zeitschrift, die alle und alles in ihren Bannkreis zieht. Etwas, das seinesgleichen noch nicht gehabt hat. Wir haben dem 106 Seiten starken, interessanten Heft, das mit 110 Abbildungen geschmückt ist, dem Ausflug René Paresces über die Friedensunterzeichnung in Versailles („fr. Pr. Nr. 133“) entnommen.

Rußland von heute. Handel und Wandel, Staat und Kirche, Volk und Herr, Sport, Theater und verborgene Geheimnisse. Der malerische Orient unter boshemischer Herrschaft. Liebes Elend und seine Erfüllung. Schilderungen von René Köllop Miller (mit zahlreichen Tuschungen des Verfassers). Sonderheft der „Berliner Illustrierten Zeitung“. Teile davon in Berlin.

Das statliche Sonderheft bringt eine Fülle guter Aufnahmen aus dem Russland von heute: dem erschienen Paradies der einen, der verkommenen Hölle der andern. Der Willens Apparat bleibt nichts Schamloses vorher, daß ein wahres Bild geben kann von dem Leben und Treiben in dem Lande der bolschewistischen Sphinx. a. K.

Aus aller Welt.

Dürre in Nordamerika. Wie aus New York gemeldet wird, ist in New Jersey infolge der anhaltenden Dürre das Wasser vollständig ausgetrocknet. 300 mit Hilfe von Wassertrucks betriebene Fabriken müssen stehen bleiben. 500.000 Arbeiter sind ohne Arbeit. Die Einwohner laufen Wasser glasweise von den zu diesem Zweck aus den Nachbarstaaten eintreffenden Händlern.

Deutsche Kolonisten in Bulgarien. Eine neue Gruppe sächsischer Auswanderer in einer Anzahl von 150 Personen hat um die Bewilligung zur Niederlassung in Bulgarien angefragt. Weitere Gefüche deutscher Einwanderer harren gleichfalls der Genehmigung.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Hauptgottesdienst nebst hl. Abendmahl. Pastor Scheidler. — Nachmittags 2 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Scheidler. — Abends 6 Uhr, Abendgottesdienst Pastor Bauer. — In der Armenhaus-Kapelle, Dörfner Str. 52. Sonntag, vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Bauer. — Jungfrauen-Heim, Konstantiner-Str. 40. Sonntag, nachmittags 4 Uhr Versammlung der Jungfrauen. Pastor Scheidler. — Kantorat (Hubards), Dörfner Str. 52. Sonntag, 7 Uhr abends, Bibelstunde. Pastor Knebel. — Kantorat (Walitz), Rostovka Str. 35. Sonntag, 7 Uhr abends, Bibelstunde. Pastor Scheidler.

Evangelisch-Lutherische Kirche. Sonntag, 10 Uhr Beichte, 10 Uhr vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Dietrich. — Mittags 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. Superintendent Angerstein. — Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Dietrich. — Mittwoch 8 Uhr abends Bibelstunde. Pastor Dietrich. — Stadtmissionssaal. Sonntag, 7 Uhr abends, Jungfrauenverein. Pastor Dietrich. — Freitag, 8 Uhr abends. Vorstand Superintendent Angerstein. — Sonnabend, 8 Uhr abends, Gemeinschaftsverein. Superintendent Angerstein. — Sonntag, 8 Uhr abends Vorstand. Superintendent Angerstein. — Dienstag, 8 Uhr abends, Bibelstunde. Pastor Obersteinkirche. — St. Matthäi. — Kirche. Sonntag, vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Obersteinkirche.

St. Johannis-Kirche. Sonntag, vormittags 9 1/2 Uhr Beichte, 10 Uhr Hauptgottesdienst mit Feier nebst hl. Abendmahl. Pastor Dietrich. — Mittags 12 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. Superintendent Angerstein. — Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Dietrich. — Mittwoch 8 Uhr abends Bibelstunde. Pastor Dietrich. — Stadtmissionssaal. Sonntag, 7 Uhr abends, Jungfrauenverein. Pastor Dietrich. — Freitag, 8 Uhr abends. Vorstand Superintendent Angerstein. — Sonnabend, 8 Uhr abends, Gemeinschaftsverein. Superintendent Angerstein. — Sonntag, 8 Uhr abends Vorstand. Superintendent Angerstein. — Dienstag, 8 Uhr abends, Bibelstunde. Pastor Obersteinkirche. — St. Matthäi. — Kirche. Sonntag, vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Pastor Obersteinkirche.

Evangelische Brüdergemeinde. Podz. Tannisa Straße Nr. 56. Sonntag, her. 11. November. Vormittags 9 Uhr Abendmahl. — Nachmittags 3 Uhr Predigt. — Abends 1,8 Uhr männlicher Jugendbund. — Dienstag, 8 Uhr abends weißer Jugendbund. — Mittwoch, nachmittags 3 Uhr Frauenbund. — Nachmittags 1,5 Uhr Kinderbund. — Donnerstag, 1/2 Uhr weiblicher Jugendbund. — Sonnabend, 1/2 Uhr männlicher Jugendbund. — Versammlung in Babianice. St. Januš. Sonntag, 3 Uhr nachmittags Evangelisationsversammlung. — Abends 1,6 Uhr gemischter Jugendbund. — Mittwoch, 1/2 Uhr oberste Bibelstunde. — Konstantynow. Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr nachmittags Evangelisationsversammlung. Dienstag, 7 Uhr abends Bibelstunde.

Christliche Gemeinschaft. Alle 4 Wochen 57. Sonnabend, 7 1/2 Uhr abends Jugendbund für junge Männer und Jungfrauen. — Sonntag, 9 Uhr vormittags Gebetsstunde. — Nachmittags 4 1/2 Uhr gemischte Jugendbundstunde, zu der Jungfrauen, junge Männer und Junglinge herzlich eingeladen werden: Abends 1 1/2 Uhr Evangelisationsveranstaltung. — Sonntag, 7 1/2 Uhr abends Bibelstunde. — Wohnung: St. 7a Sonntag, 3 Uhr nachmittags Evangelisationsversammlung. — Abends 1,6 Uhr gemischter Jugendbund. — Mittwoch, 1/2 Uhr oberste Bibelstunde. — Konstantynow. Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr nachmittags Evangelisationsveranstaltung. Dienstag, 7 Uhr abends Bibelstunde.

Baptisten-Kirche. Ammonstr. 27. Sonntag, vormittags 10 Uhr, Predigtgottesdienst. Prediger O. Lenz. — Nachm. 4 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger O. Lenz. Am Anfang der Verein junger Männer und Jungfrauenverein. — Donnerstag, nachm. 4 Uhr Frauenverein. — Von Montag bis Freitag jeden Abend 1/2 Uhr Bibelstunde. Prediger Pohl. — Baptisten-Kirche. Rzgowska Str. 43. Sonntag, vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger Pohl. — Nachmittags 4 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger Pohl. Am Anfang: Jugendverein. — Dienstag, abends 1,8 Uhr Gebetsversammlung. — Freitag, abends 1,8 Uhr Bibelstunde. — Saal der Baptisten. Rzgowska Str. 43. Sonntag, vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger Pohl. — Nachmittags 4 Uhr Predigtgottesdienst. Prediger Pohl. Am Anfang: Jugendverein. — Dienstag, abends 1,8 Uhr Gebetsversammlung. — Freitag, abends 1,8 Uhr Bibelstunde.

Handel und Volkswirtschaft

Ein Bankrott in Lodz? In Handelskreisen unserer Stadt herrscht das Gefühl, dass eine der größten Lodzer Lumpenhandlungen die Zahlungen eingestellt hat. Die Passiven der Firma erreichen die Höhe von 100 Milliarden Mk.

Um Staatskredit für die mittlere Lodzer Industrie. Polnischen Blättermeldungen zufolge ist im Zusammenhang mit den in die Wege geleiteten Bemühungen um Kredite für die mittlere Industrie eine Abordnung derselben nach Warschau gefahren, die dem Finanzminister ihre Wünsche unterbreiten und mit den Vertretern der Landesdarlehenskasse konferieren wird.

bip. Die Industriesteuer. Da einige Bürger sich noch über die Bestimmungen des Gesetzes von der Industriesteuer im unklaren sind, woraus sich oft Missverständnisse ergeben, geben die Finanzbehörden nochmals zur Kenntnis, dass Unternehmen, die Zweigniederlassungen in anderen Städten besitzen, die Industriesteuer nicht zusammen mit der Kommunalzuschlagssteuer auch für ihre Filialen entrichten können. Jede Zweigstelle bezahlt ihre Steuer dort, wo sie ihren Sitz hat. Was die Umsatzbücher anbetrifft, so muss jede Filiale solche führen. Ebenso ist es unzulässig, dass in einem Gesuch mehrere Fragen berührt werden, wie z. B. Einlegung von Beurteilung gegen das Ausmaß der Steuer und Bitte um Zahlungsaufschub. Es ist dies unangebracht aus dem Grunde, weil die Berufung von einer besonderen Berufungskommission und die Bitte um Zahlungsaufschub vom Finanzministerium geprüft wird.

Warschauer Börse.

V a l u t e n .		W a r s c h a u , 9. N o v e m b e r .
Dollars	1795000-1790000	Goldsbons 2600000-3150000
Kanadische Dollars	1700000	Goldscheide 1750000-1725000
Franz. Franks	—	Goldfranks der Inst.
Tschechische Kr.	—	Union
		Millionówka 48000-61000
S c h e c k e .		
Belgien	SS600	Prag 51950
Berlin	—	Schweiz 307000-319000
Danzig	—	Bukarest —
Holand	—	Copenhagen —
London	7925000 7375000	Wien 2800
New-York	1795000 1750000	Rom 79500
Paris	101000 13000 102000	Christiansia —

Zürich, 9. November. (Fat.) Anfangsnotierungen. Berlin —, London 2302,50. Holland 217,60. New-York 564,75. Paris 32,15. Mailand 24,97. Prag 16,43. Budapest 0,0305. Belgrad 6,55. Sofia 5,00. Bukarest 2,80. Warschau nicht notiert. Wien 0,0079%, Oester. Kr. —

(Notiert in Tausenden.)

Anmerkung: Die Ziffern bei den einzelnen Notierungen bedeuten 1. Sammelstücke zu 100 Stück, 2. zu 50 Stück, 3. zu 25 und 30 Stück, 4. zu 10 Stück, 5. zu 5 Stück, 6. andere kleineren und 7. Einzelstücke.

Diskontobank	5300-4900-5300	Czerny 950-1200-1050
Handels- u. Ind.-Bank	1300-1200, VI em. 1225	3. Km. 750 600-625
Westbank	6000 6500-6000	Gostawicze 1150-1400-1300
Lemb. Ind. Bank	273-340-329	Miechow 600-900 700
Arbeit. Gen.-Bank	1950-2100-2000	Welt 425
Handelsbank	2350-2600-2500	Kazy 105-115-105
Warsch. Kreditbank	280-300	Koblenzgesc' 1. 1) 4100-4800
Landw. Verein	120-140-125	2) 5650 4875 3) 4900-5300-
Land.-Gen.-Bank	—	4225 4) 5200-5500 6) 5400-
Lemb. Landw. Kr.-Bank	—	6000
Wiln. Pr. Hand.-Bank	—	Norblin 1) 950 900-2)
War. Industriebank	—	1100-1250 6) 1350-1500 1450
Lemb. Landw. Kr.-Bank	—	Pocisk 400-380 400
Wiln. Pr. Hand.-Bank	—	Rohr & Zieliński 605-550-575
W. em.	—	4. Em. 525
Spoleć	—	Starachowice 2250-2300
Wiln. Pr. Hand.-Bank	—	2460
Lemb. Landw. Kr.-Bank	—	Wiln. 4500 4750
Wiln. Pr. Hand.-Bank	—	Zieloniewski 8600 8000
Cerata	105 90-95	Zyrardow 21000-250000-
Piess	600-700-850	230000
Chodorow	8150-30 0-3050	Borkowski 330-325-335
Czestochowa	3) 18500	Jabłkowsky 87,5-80 82
4) 19500 20250-19750, 5)	20500	T. azina 40-52,5
Zuckergesell.	4600-3900-4375	Piotno —
Firley	320-290	Posener Holzges. —

